

Isabella Gómez arbeitet seit knapp drei Jahren als Jobcoach bei der Stiftung Futuri. Bilder: zvg



Mit Arbeitseinsätzen den Einstieg schaffen

Die Stiftungen Chance und Futuri sowie der Verein Zürcher Eingliederung eint dasselbe Ziel: Menschen mit Einschränkungen oder Fluchthintergrund den Weg in die Berufs- und Arbeitswelt zu ebnet. Manuela Paioncini, Gabriella Plüss und Isabella Gómez arbeiten dort teils in leitender Funktion und erzählen, wie sie diese Aufgabe bewältigen. VON SELINA RUTISHAUSER UND ANGELIKA PANTELIS

Arbeit hat in unserer Gesellschaft eine zentrale Bedeutung: Sie dient der Sicherung des Lebensunterhalts, strukturiert unseren Alltag und lässt uns soziale Beziehungen eingehen. Auch unsere Persönlichkeit kann sich durch die Arbeit verändern. Kurz gesagt: Wir nehmen auf diese Weise am gesellschaftlichen Leben teil.

Es gibt jedoch Menschen, die in der Berufs- und Arbeitswelt erschwerte Bedingungen haben. Manuela Paioncini von der Stiftung Chance, Gabriella Plüss vom Verein Zürcher Eingliederung und Isabella Gómez von der Stiftung Futuri haben es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Menschen zu helfen. So werden bei der Stiftung Chance Stellensuchende beim Wiedereinstieg unterstützt, beim Verein Zürcher Eingliederung Jugendliche und junge Erwachsene mit körperlichen, psychischen oder geistigen Einschränkungen

und bei der Stiftung Futuri Menschen mit Migrationshintergrund gefördert.

Beim Arbeitseinsatz Kompetenzen auffrischen

Die 1995 gegründete Stiftung Chance setzt sich für die berufliche Integration von stellensuchenden Klientinnen und Klienten der regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV), der Sozialdienste von Gemeinden und der IV ein. Manuela Paioncini ist Bereichsleiterin Berufliche Integration und Mitglied der Geschäftsleitung bei der Stiftung.

Laut Paioncini kommen Personen, die durch die RAV bei der Stiftung angemeldet werden, beispielsweise aus den Bereichen Wirtschaft, Detailhandel oder Informatik. Die Stellensuchenden arbeiten aufgrund ihrer Kompetenzen in einem Unternehmen, um ein

Praktikum zu absolvieren. Es handle sich dabei um drei- bis sechsmonatige Arbeitseinsätze bei externen Arbeitgebern, wo die Stellensuchenden berufliche Kompetenzen auffrischen und neue Arbeitserfahrungen sammeln würden, erzählt die Bereichsleiterin.

Jobcoach unterstützt Stellensuchende

Jobcoachs der Stiftung akquirieren mit den Personen Arbeitseinsätze nach deren Bedürfnissen. So können sie ihre vorhandenen Kenntnisse anwenden und neue Kompetenzen erwerben. Es finden regelmässig Standortgespräche mit den Stellensuchenden, den Einsatzplatzverantwortlichen und den Jobcoachs statt, und die Rückmeldungen fliessen in die monatlichen Berichte an die RAV ein. Ausserdem erhalten die stellensuchenden Personen die Möglichkeit, ihr Netzwerk auszubauen, sich eine neue Referenz zu erarbeiten

sowie ein aktuelles Arbeitszeugnis zu erwerben, um die Chance auf eine Anstellung zu erhöhen.

Während des Einsatzes fänden auch wöchentlich Einzel-, Kleingruppen- und Coachings statt, erklärt Manuela Paioncini weiter. Dabei werden die Stellensuchenden wiederum von den Jobcoachs unterstützt. Nebst fachlicher Förderung steht der Erwerb von Bewerbungskompetenzen im Vordergrund. Inhalt des Coachings ist das Bewerbungskompetenzen-Modell mit den vier Dimensionen der Standortbestimmung: Definition des Suchbereichs, Suchstrategie, Optimierung des Bewerbungsdossiers und Selbstpräsentation.

Die Stiftung steht in engem Kontakt mit den zuweisenden RAV-Personalberaterinnen und -beratern und tauscht sich regelmässig über den Verlauf des Einsatzes aus. Die Motivation für die Teilnahme an einem Arbeitseinsatz sei nicht bei allen stellensuchenden Personen gleich hoch, fügt Paioncini hinzu. Da die Personen bei der Akquise des Einzeleinsatzplatzes einbezogen werden, wird dies auch als Chance wahrgenommen. Trotz Covid-19 konnte die Stiftung viele Stellensuchende während ihres Einsatzes in eine Festanstellung begleiten.

Eingliederung in der Zürcher Innenstadt

Der Verein Zürcher Eingliederung hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit intellektuellen, seelischen oder körperlichen Beeinträchtigungen in Gesellschaft und Berufsleben einzugliedern. Um dies zu erreichen, unterhält der Verein verschiedene Ausbildungs-, Arbeits- und Wohnplätze.

Ein Zweig davon sind die Vier-Linden-Betriebe am Hottingerplatz in Zürich. Der Betrieb umfasst eine Holzofenbäckerei, ein Reformhaus, ein Traiteurgeschäft und eine Boutique mit ausgewählten Spielwaren und nachhaltigen Kinderkleidern. Gabriella Plüss ist Leiterin der IV-Massnahmen in den Vier-Linden-Betrieben und Ansprechpartnerin für die Jugendlichen, deren Eltern wie auch für die Vertreterinnen und Vertreter der Sozialversicherung, welche die Jugendlichen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt unterstützen.

Plüss berichtet, dass ihr an ihrer Arbeit vor allem gefällt, dass es in dem Betrieb so lebendig sei. Sie habe nicht nur einen Leitungsjob im Büro, sondern kümmerne sich auch um die Lernenden. Einmal ist es ein Schnupperlerner, der weint und mit dem sie kurz um den Block geht, dann sind es Auszubildner, die mit einer Lernenden nicht weiterwissen.

Ausbildungsplätze in der Küche sind kaum noch gesucht

Insgesamt gebe es 25 Ausbildungs- oder Trainingsplätze in der Bäckerei: in Verkauf und Produktion, Küche und Reformhaus Verkauf. Die Produktion breitet sich weit verzweigt unter dem Gebäude aus. Dort werden Brote, Kuchen und verschiedene vegetarische Menüs für das Mittagessen zubereitet, die dann im Traiteurgeschäft und im Café angeboten werden.

Laut Gabriella Plüss hat die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in der Küche seit Beginn der Pandemie stark abgenommen. Ob dies im Zusammenhang mit den Schliessungen der Restaurants während der Covid-19-Pandemie zusammenhängt, die den Beruf als nicht krisenfest erscheinen lassen, kann sie jedoch nicht sagen. Mit der Pandemie stellten sich noch weitere Heraus-

forderungen. Vor allem zu Beginn der Pandemie gab es Kundinnen und Kunden, die sich nicht an die geltenden Regeln halten wollten und laut wurden. In dieser Situation mussten Plüss und ihre Mitarbeitenden gut zu ihren Lernenden schauen.

Ansturm auf Bioprodukte

Inzwischen hat sich die Lage etwas entspannt, und Gabriella Plüss und ihre Mitarbeitenden konnten viele Erfahrungen sammeln, wie sie mit solchen Situationen umgehen. Mit der Pandemie trat noch eine andere Entwicklung ein: Plötzlich wollten alle Leute biologische Produkte einkaufen. Die Nachfrage danach war enorm gestiegen. Plüss freut es, dass Bio plötzlich so angesagt ist. Dieser Trend hatte schon länger eingesetzt, aber Corona hat das Phänomen vermutlich verstärkt.

Im Gegensatz zur Stiftung Chance und zum Verein Zürcher Eingliederung mit seinen Vier-Linden-Betrieben setzt sich die Stiftung Futuri für die berufliche Integration von Personen mit Fluchthintergrund ein. Isabella Gómez, Jobcoach bei der Stiftung Futuri, erklärt, wie sie ihre Klientinnen und Klienten erfolgreich durch eine Ausbildung begleitet.

Von der Berufsberatung bis zur Lehre

Zunächst werden die Teilnehmenden durch die sozialen Dienste der Gemeinden bei der Stiftung angemeldet. Es handelt sich um Personen mit einem Ausweis F oder B mit Flüchtlingsstatus, die in der Regel Deutschkenntnisse auf Niveau A2 bis B1 mitbringen. Ziel der beiden Angebote Supported Education und Supported Transition sei es, dass die Teilnehmenden eine Lehre absolvieren und dabei von der Berufsberatung bis zum Lehrabschluss oder darüber hinaus begleitet würden, erklärt Isabella Gómez. Zudem lege die Stiftung grossen Wert auf eine enge Begleitung, eine

gute Beziehungsgrundlage, aber auch auf offene Kommunikation sowohl mit den Klientinnen und Klienten als auch mit den Arbeitgebern, so Gómez. Um dies zu gewährleisten, finden regelmässig Coachings statt. Ausser beim Erstellen des Bewerbungsdossiers und bei der Akquise von Schnupper- und Lehrstellen unterstützt Gómez die Teilnehmenden auch beim Kennenlernen des Schweizer Arbeitsmarkts und beim Lernen des Berufsschulstoffs. Dafür werden Jobcoachs und berufsfeldspezifische Lerncoachs eingesetzt. Im Angebot Supported Transition werden die Klientinnen und Klienten beim Wohnen und in der Haushaltsführung unterstützt.

Individuelle Lösungen gesucht

Die Stiftung nimmt zwischen den Arbeitgebenden und den Lehrstellensuchenden eine vermittelnde Rolle ein. Sollten Differenzen oder Unstimmigkeiten entstehen, führen Mitarbeitende Gespräche, um eine Fortsetzung der Ausbildung zu ermöglichen.

Arbeitgeber, die mit der Stiftung zusammenarbeiten, bräuchten indes die Bereitschaft mit, Personen mit Fluchthintergrund auszubilden, fügt Isabella Gómez hinzu. Es handelt sich um Ausbildungsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt. Die Stiftung ziele auf individuelle Lösungen und lege grossen Wert darauf, die Teilnehmenden entsprechend ihren Stärken und Interessen zu unterstützen, erklärt die Expertin.

Wichtig sei dabei, dass der Lead jeweils bei den Teilnehmenden liege und die Coachs ihnen als Unterstützung zur Seite stünden. Gerade zu Beginn der Covid-19-Pandemie sei es zum Teil herausfordernd gewesen, da es manch einem Teilnehmenden an technischem Know-how gefehlt habe oder an der Technik selbst. Glücklicherweise mussten trotz der speziellen Herausforderungen keine Lehrverträge aufgelöst werden.



Manuela Paioncini ist verantwortlich für den Bereich der beruflichen Integration und arbeitet seit 2016 in der Stiftung Chance.



Gabriella Plüss ist Leiterin der gesamten IV-Massnahmen in den Vier-Linden-Betrieben.